

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Höchst. Gratisbeilage: Markt-
und Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Kistke in Hanau
Kaufmanns-Verlagshaus in Wiesbaden
in der Expedition in 55 Pf.

Inseratsgebühren 15 Pf.
als kleine Zeile oder deren Äquivalent

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Willemann in Höhr.

No. 4

Veranschlagt Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 11. Januar 1916.

40. Jahrgang

Feldpostabonnements

auf das

Bezirks-Blatt

können bei der Expedition direkt bestellt werden.
(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: M. 0.55 monatlich.

Zahlungen an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

über die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter
im Unterwesterwaldkreis.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend Höchst-
preise vom 4. August 1914 und der dazu erlassenen Aus-
führungsbestimmungen vom gleichen Tage in Verbindung
mit der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom
24. Oktober 1915 wird für den Unterwesterwaldkreis fol-
gende Verordnung erlassen:

§ 1.

Anstelle des letzten Absatzes im § 1 meiner Verordnung
vom 1. Dezember 1915 (Kreisblatt Nr. 189) tritt folgende
Bestimmung:

**Beste Landbutter kostet beim Verkauf durch
den Erzeuger höchstens 2,20 M. und beim
Verkauf durch den Händler höchstens 2,30 M.**

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentli-
chung im Kreisblatt in Kraft. Der Zeitpunkt des Außer-
krafttretens wird später durch besondere Verordnung be-
stimmt.

Montabaur, den 8. Januar 1916.

Der Kgl. Landrat: Vertuch.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister des
Kreises um wiederholte ortsübliche Bekannt-
machung vorstehender Verordnung.

Der Kgl. Landrat Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 11. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Gefunden wurde eine Geldbörse mit Inhalt
und ein Rosenkranz.

Höhr, den 10. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Am 15. Januar cr. findet die **Nachprüfung der
Vorräte an Brotgetreide** statt. Vertrauensmann für
die Gemeinde Höhr ist Bürgermeister Gorgilius von Baumbach.
Für die Ausführung der Nachprüfung ist folgendes angeordnet:

1. Sämtliches Brotgetreide ist ausgedroschen in Säcken
mit je 1 Zentner Inhalt bereit zu stellen.
2. Jeder Selbstverforgungsberechtigte muß die Waßkarte und
seinen ganzen Vorrat an Brotgetreide in seinem Ge-
wahrhabe haben; auch der zur Selbstversorgung für
16. Januar bis 15. Februar erforderliche Vorrat an
Getreide, Mehl oder Brot darf nicht fehlen und der
Vorrat für die Zeit nach dem 16. Februar darf nicht
zum Ausmaß weggegeben werden. Wer dieser An-
ordnung ausnahmsweise infolge besonderer Umstände
nicht nachkommen kann, muß eine Bescheinigung des
Müllers oder Bäckers über die bei diesem lagernden
Vorräte vorlegen können.

Höhr, den 7. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das Kriegsministerium und viele andere Behörden
werden nach wie vor fortgesetzt mit Gesuchen um Kriegs-
familien-Unterstützung und Beschwerden darüber, beehelt.
Ich verweise auf meine frühere Bekanntmachung in Nr. 90
des Kreisblattes und mache nochmals darauf aufmerksam,
daß solche Gesuche und Anträge stets dem Kreisaußen-
amt als der allein zuständigen Stelle, vorzulegen sind.

Die Herren Bürgermeister wollen bei allen sich bietenden
Gelegenheiten hierauf hinweisen.

Montabaur, den 22. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußenamtes:

Vertuch.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 7. Jan. Das Eisenerz erhielt der Muske-
tier Wilhelm Vogel von hier.

npt. Die Unterbindung des ungeheuerlichen Verkaufes von
sogenanntem Gemenge als Futter. Man schreibt uns: Seit
längerer Zeit wurde in verschiedenen Gebieten, u. a. auch
an der Berliner Börse, ein schwunghafter Handel mit so-
genanntem beschlagnahmefreiem Gemenge betrieben, das aus
Gerste, vermischt mit geringen Mengen von Haizenfrüchten
(Weizen, Peluschten, Mäherfrüchten usw.), bestand. Der-
artige Gemenge wurden zu dem unglaublichen Preise von
700 bis 800 M. pro Tonne verkauft. Nach der gesetzlichen
Bestimmung war dieses Gemenge nur dann beschlagnahme-
frei, wenn die Produkte aus denen es bestand, zusammen-
gewachsen waren. Bei den angeblichen Mengen handelte
es sich indessen in fast allen Fällen um auf künstlichem
Wege hergestellte Gemenge. Dieser Umgehung der gesetzlichen
Bestimmung ist jetzt durch eine Bekanntmachung des Reichs-
kanzlers, wonach diese Gemenge der Verordnung über den
Verkehr mit Kraftfuttermitteln unterstellt werden, ein Riegel
vorgeschoben worden. Danach darf solches Gemenge nur
noch durch die Zugabe von Getreide der deutschen Landwirte
abgegeben werden. Jeder freie Handel mit Getreidemengen
hat damit aufgehört, und es macht sich jeder strafbar, der die
genannte Bestimmung umgeht. Einer Verführung von
selbstgekauften Gemenge durch die Landwirte steht selbstver-
ständlich nichts im Wege, nur wenn Landwirte solches Ge-
menge verkaufen wollen, müssen sie es der Zugabe von Getreide
anstellen. Selbstverständlich hat man auch nicht unterlassen,
für das Gemenge Höchstpreise festzusetzen, und zwar sollen
diese etwa 300 M. betragen. Die Festsetzung des Höchst-
preises wird gleichzeitig der ganz unglaublichen Ueberschätzung,
der die laufenden Landwirte bisher ausgeführt waren, ein
Ende machen.

Montabaur, 7. Jan. Wegen der zur Zeit im
Unterwesterwaldkreis herrschenden Maul- und Klauenseuche
ist die Abhaltung von Viehmärkten im Unterwesterwaldkreis
bis auf weiteres verboten.

Herschbach, 9. Jan. Der Unteroffizier Josef
M a s s e l l e r (Sohn des Landwirts Bernhard Masseller),
der von Anfang des Krieges im Felde steht, erhielt zu Weih-
nachten das Eisenerz 2. Klasse.

Lüdenscheid, 7. Jan. Am Neujahrstage vollendete
die älteste Bewohnerin unserer Stadt und auch wohl die
älteste Person in weiterer Umgebung, die Witwe Adamy, in
einer für ihr Alter bewundernswürdigen körperlichen und
geistigen Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde an dem
Tage geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den
Rhein zog.

WTB. Höhr a. M., 7. Jan. Ein gewaltiges Groß-
feuer zerstörte heute früh die Maschinenfabrik Karl Dillmann
hier. Der Brand entstand gegen 4 Uhr und nahm gleich
einen derartigen Umfang an, daß ihn die Höhrer Feuerwehr
machlos gegenüberstand. Erst als die Frankfurter Wehr
eingriff, gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.
Das 80 Meter lange Fabrikgebäude ist dreiviertel aus-
gebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die
Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Gießen, 7. Jan. In der Universitätsbibliothek verstarb
als Stadtkarte die Stadtbekannte Kartenschneiderin Dorothea
Moritz. Als man das Handbrotchen der Toten öffnete, fand
man darin mehr als 1000 Mark bares Geld; darunter be-
fanden sich 26 Zwanzigmarkstücke.

Reinigung von Flaschen. Um Flaschen und
Gefäße, in welchen stark riechende Flüssigkeiten: Spiritus,
Rum usw. aufbewahrt wurden, vollkommen geruchlos und
rein zu machen, daß man sie dann zum feinsten Wein und
bergl. verwenden kann, eignet sich vorzüglich das schwarze
Sensmehl. Man schüttet ein wenig davon mit etwas lauwarmem
Wasser in die betreffenden Gefäße, spült sie hierauf mit
Wasser aus und wiederholt das Verfahren. Auch um starke
Gerüche von den Händen zu entfernen, empfiehlt es sich beim
Waschen eines kleinen Quantums Sensmehl sich zu bedienen.

WTB Br e s l a u, 9. Jan. Die Königl. Eisenbahn-
direktion teilt mit: Der Ballan-Zug-Verkehr beginnt von
Berlin und München am 16. Januar, von Konstantinopel
am 18. Januar.

Coblenzer Stadttheater.

Mittwoch, 12. Jan., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Wie einst im Mai“
Donnerstag, 13. Jan., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Arctien im Krieg“
Freitag, 14. Jan., abends 7 Uhr: „Lannhäuser“, Romantische
Oper von Richard Wagner.

Der deutliche Tagesbericht.

WTB. (Antik.) Großes Hauptquartier, 10. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gefäßes
Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur
Begnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in
einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 423
Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein
großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand.
Ein französischer Gegenangriff östlich des Gefäßes scheiterte.
Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen
Stappeneinrichtungen in Fumes an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Bei Berezhany wurde der Vorstoß einer stärkeren
russischen Abteilung abgelehnt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Gallipoli frei vom Feind.

WTB Konstantinopel, 9. Jan. In der ver-
gangenen Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampf
unter großen Verlusten Sedd-ül-Bahr.

Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.
WTB Konstantinopel, 9. Jan. Heute nacht
räumten die Engländer infolge eines heftigen Kampfes unter
großen Verlusten Sedd-ül-Bahr vollständig. Nicht ein ein-
ziger blieb zurück. Der Vertreter der Agentur Milli an
den Dardanellen meldet, daß die türkischen Truppen den
Feind von Sedd-ül-Bahr vollständig vertrieben haben. Die
Halbinsel Gallipoli ist jetzt vom Feinde gesäubert.

Die amtliche englische Meldung.

WTB London, 9. Jan. (Antik.) Gallipoli ist
vollständig geräumt.

Bedrohende französisch-englische Flugzeug-Offensive.

WTB Amsterdam, 10. Jan. „Welt Parisien“ meldet,
daß in militärischen Kreisen Frankreich von einer demnächst
einsetzenden großen Offensive mit starken Flugzeuggeschwadern
die Rede sei. Der englische Flieger James Doolittle auf dem
Gebiete der Luftschiffahrt ist bereits in Paris angekommen,
um mit den französischen Fliegern einen Plan zu einer
Offensive durch Verwendung der Luftschiffe auszuwerfen.
Das deutsche Gebiet in Frankreich 90 Milliarden wert.

Paris, 9. Jan. Der wirtschaftliche Wert des von
den Deutschen besetzten französischen Bodens wird von den
französischen Kammerabgeordneten, obwohl er nur ein
Zwanzigstel des gesamten französischen Bodens ausmacht,
auf ein Viertel des Nationalvermögens von ganz Frankreich
angegeben. Das entspricht bei Annahme des französischen
Gesamtvermögens mit 360 Milliarden einem Werte von
90 Milliarden.

Ein englisches Schlachtschiff von 17800 Tonnen gelunken.

WTB (Antik.) London, 7. Jan. Das
Schlachtschiff „Edward VII.“ ist auf eine Mine gestoßen
und mußte wegen hohen Seegrungs aufgegeben werden.
Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff
rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht
zu beklagen. Nur zwei Mann sind verletzt.

Nach dem WTB: Das Schiff hatte eine Wasser-
drängung von 17800 Tonnen.

„King Edward VII.“ besaß eine Schnelligkeit von 19,8
Seemeilen, hatte vier 30,5 Zentimeter, vier 23,4 Zentime-
ter, zehn 15,2 Zentimeter, zwölf 7,6 Zentimeter, zwölf
4,7 Zentimeter-Geschütze und zwei Maschinengewehre, 4 Torpedo-
rohre unter Wasser für 45 salbige Torpedos, war 129,5
Meter lang und 23,8 Meter breit und hatte 820 Mann
Besatzung.

Das Schlachtschiff stammt aus dem Jahr 1903.

Die Bulgaren an der griechischen Grenze.

WTB Genf, 11. Januar. Der Korrespondent des
„Matin“ in Saloniki drahtet: Die Konzentration sehr be-
deutender bulgarischer Streikräfte in der Nähe der griechischen
Grenze wird eifrig fortgesetzt.

Von Gallipoli nach Saloniki.

Berlin, 11. Jan. Einer von verschiedenen Morgen-
blättern wiedergegebenen Meldung eines Exoner Vattes aus
Saloniki zufolge wurden neue Truppen und besonders indische
Kavallerie, die von Gallipoli kam, in Saloniki gelandet.

Matte Seelen.

Eindringliche Worte der Kraft hat der ehemalige, heute noch, wie zur Zeit seiner Wirksamkeit allgemein hochberühmte „Minister für Sozialpolitik“ Graf von Posadowsky an die „matte Seelen“ gerichtet. Wir geben den unter obigem Titel veröffentlichten gedankenvollen und beherzigungswerten Ausspruch im folgenden wider: Graf Posadowsky führt aus:

„Es ist den deutschen Heeren mit ihren Verbündeten gelungen, den Feind aus zwei Seiten völlig zu vertreiben. In Frankreich stehen wir weit im Lande, bei Koblenz nur achtzig Kilometer vor Paris, in Rußland sind die Wehranlagen des Feindes fast alle genommen, wir halten dort ganze Landestücke besetzt. Das alles gegen eine ungeheure, zahlenmäßige Uebermacht. Trotz alledem scheint es noch immer Leute zu geben, die nicht wissen, daß Krieg ist oder nicht verstehen, was Krieg, und selbst der glücklichste Krieg für Dasein und Lebenshaltung eines Volkes bedeutet. Krieg ist eine langwierige und fürchterlich harte Sache; nicht alle Kriege können sich so schnell abwickeln, wie der letzte Krieg, den Deutschland gegen Frankreich führte. Jeder Krieg greift mit rauher Hand in Dasein und Lebensfrage jedes einzelnen ein. Trotz alledem sind von den Schrecken des Krieges bisher nur Teile Ostpreußens und eine Anzahl Gemeinden des Elsaß berührt. Die ungeheure Mehrzahl des einheimischen Volkes hat die Folgen des Krieges nur mittelbar kennen gelernt. Draußen im Feindesland haben Hunderttausende ihr Leben gelassen oder schweres Elend heimgebracht. Wer daheim in behaglichem Alltagsleben dahinglebt, mag sich kaum eine Vorstellung machen von dem, was der Soldat im Feindesland in der Unbill des Wetters, häufig ohne Obdach, bisweilen ohne ausreichende Nahrung tagtäglich durchzumachen hat. Wie klein, wie schwächlich erscheint gegenüber diesem Kampfe der Männer das Gebahren derer, die klagen und murren, weil ihnen die unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen des Krieges notwendige Beschränkung auferlegen und ihre Lebensgewohnheiten stören. Wo wirkliche Not herrscht, da mag Staat, Gemeinde oder jeder einzelne schnell und hilfreich eingreifen. Entbehrungen aber, welche nicht die Lebenshaltung selbst bedrohen, müssen mit stiller Entsamung getragen werden. Vor allem unrecht ist es, denen vorzujagen, welche ihrer ganzen Manneskraft bedürfen, um die Pflichten zu erfüllen, welche das Vaterland von ihnen fordern muß. Möchten doch alle diese schwachen Seelen einmal nachprüfen, was unser Land, welches Jahrhunderte lang das Schlachtfeld Europas war, in jenen vergangenen Zeiten an unsagbarem Elend gelitten hat, und wie unendlich gering im Verhältnis dazu die Kriegesfolgen sind, welche die heimische Bevölkerung bisher zu ertragen hatte. Mit unserem eigenen Lande vergleiche man dann auch das Schicksal der feindlichen Landestücke und ihrer Bevölkerung, welche seit über Jahr und Tag das Schlachtfeld der Heere sind. Dann wird auch der Schwächliche vielleicht den richtigen Maßstab für sein eigenes Dasein und für seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit finden. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für die Gesinnung des deutschen Volkes, daß es sich hier nur um ganz verschwindende Minderheiten handelt, Minderheiten, die gedankenlos sind oder vielleicht planmäßig erregt werden.“

Für Deutschland liegt das Spiel, um das es sich handelt, offensichtlich zutage. Wir werden siegen oder untergehen, untergeben nicht im staatlichen Sinne. Möge sich ein jeder einmal vorstellen, was es für unser Volk und Land, für Leben und Eigentum bedeuten würde, wenn die haßerfüllten Scharen unserer Feinde mit ihren schwarzen und braunen Hilfsvölkern die lebendige Mauer unserer Heere durchbrächen und die deutschen Lande überfluteten. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden, Mann oder Frau, alles zu tun, was geeignet ist, unsere Widerstandskraft stillisch zu stärken, nicht nur nach außen, sondern auch daheim im täglichen Gange des Lebens. Es gab eine Zeit, wo manche glaubten, jede Gefangenahme einer Rosafenschwadron in heroischen Tönen zu ihrem eigenen Behagen feiern zu müssen. Patriotismus ist aber eine sittliche Tugend, die lautlos schafft und, wenn nötig, auch lautlos entzagt. In dieser ersten Zeit, wo so unendlich

viele unserer besten Volksgenossen unter grünem Moos im Feindesland der Ewigkeit entgegenzuschlummern, mag sich ein jeder einmal berechnen, wie lange seine Lebensdauer nach menschlichen Erfahrungen noch bemessen sein kann. Das wird vielleicht abhalten, den Wert des eigenen Lebens für die Gesamtheit und die Zukunft unseres Volkes allzu hoch einzuschätzen und gleichzeitig die besonnene Kraft geben, den eigenen Lebensrest zum besten der Gesamtheit und unserer Zukunft so nützlich wie möglich auszunutzen. Wann hätte es jemals eine würdigere Gelegenheit gegeben, in diesem Sinne die Liebe zum Vaterland zu betätigen. Ein Volk, in dem jeder einzelne die Zukunft der kommenden Geschlechter über den Wert des eigenen Lebens und über die süße Gewohnheit des eigenen Taselns stellt, ist und bleibt unbefieglar.“ (Str. Bln.)

Rundschau.

Deutschland.

1) Engländer. (Str. Bln.) Die Annahme der Wehrpflicht in England erfolgte soeben in der ersten Lesung und kann somit als gesichert gelten. Sie schafft in England ein Militärgesetz, das durchaus nicht, das sei gegenüber der irrthümlichen, vielfach bei uns auftauchenden Auffassung betont, dem entspricht, was wir in Deutschland darunter verstehen. „Wehrpflicht“ ist überhaupt hierfür eine falsche Bezeichnung. Der Militärdienst wird keineswegs jedem englischen Untertan zur nationalen Pflicht gemacht. Zunächst gilt das Gesetz nur für England und Schottland. Irland ist aus begreiflichen Gründen ausgenommen, aber in England leben, besonders im Westen, zahlreiche Irländer für deren Interesse die irischen Nationalisten im Parlament eintreten, als sie das Gesetz ablehnten. Dann aber erstreckt sich diese „Pflicht“ nicht auf die verheirateten Männer. Er spricht im Grunde genommen nur aus, daß jene Unverheirateten zwischen 20 und 41 Jahren, die dem Verbsischen Rufe, sich freiwillig zu melden, nicht gefolgt sind, zum Kriegsdienste gezwungen werden.

Europa.

—) England. (Str. Bln.) Die Angst vor der Witterdämmerung der englischen Seemacht spricht aus dem Schlußwort, die Erkenntnis, daß die alte Rivalenjahge sich bis zum Ende erfüllen könnte. Der Rivalenjahge Englands, der neidisch gehüßte, wandert nach Amerika und wird hart zu Liebeswerken zu neuen künftigen Kämpfen Veranlassung geben.

1) Frankreich. In merkwürdigem Gegensatz zu Joffres ruhmredigen Tagesbefehl stehen die Pariser Verhandlungen, laut denen ein indochinesisches Heer das Mutterland aus der Patsche ziehen soll.

1) Frankreich. (Str. Bln.) Der Inhalt der Joffres'schen Befehle war ja von jeher: wir werden sicher siegen. Und doch kam es immer anders. Er gefällt sich in seiner Prophetenrolle und seine Franzosen vergessen so rasch. Es kommt ihnen, wie es scheint, gar nicht zum Bewußtsein, wie oft Joffre sich als falscher Prophet erwiesen hat. Die Zeit, in der sie eines besseren belehrt werden, muß noch kommen. Anders als durch drastische Mittel ist das bei dem offensichtlichen großen Glauben, den man in Frankreich den falschen Propheten schenkt, wohl nicht zu erreichen.

1) Rußland. (Str. Bln.) In der Kultur des Weins und der Weintraube nimmt Persien den ersten Platz in Rußland ein. Bei einer mittleren Ernte kann Persien nach der Deckung des Bedarfs der eigenen Bevölkerung 100 Millionen Pud Getreide exportieren.

1) Rußland. Die Unzufriedenheit Rußlands mit der Vöschastertkonferenz äußert sich in der Tatsache, daß die russische Regierungspresse die Vöschastertkonferenz als Folge des Balkanfiaskos ausgibt. In politischen Kreisen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die Einrichtung dieser Pariser Vöschastertkonferenz, die eine Demütigung Rußlands bedeutet, die Kriegsmüdigkeit einflußreicher russischer politischer Kreise noch verstärkt hat.

1) Italien. (Str. Bln.) England wollte Italien veranlassen, größere Truppenmassen nach Libyen zu schicken, damit auf diese Weise die englischen Truppen in West-

Ägypten eine Entlastung erfahren. Aber Italien dankt nun an Albanien und es hat infolgedessen die englischen Forderungen abgelehnt.

1) Türkei. (Str. Bln.) Das Dardanellenunternehmen hat unter der Führung britischer Vöschastert das gerade Gegenteil von dem bedeutet, was die Aufgabe einer gewissenhaften Leitung ist. Ueberflüssig, mangelhafte Vorbereitung, durchaus ungenügende Mittel und Truppenzahl, tropfenweises Einsetzen von Truppenverbänden, halb durchgeführte Pläne, kurz alles, was bei gewissenhafter Auffassung der Führeraufgaben ausgeschaltet sein muß, war hier zu finden. Wer nur hier? Ist es in Saloniki nicht ebenso? Und könnte man an der Westfront in Flandern hinter die Kulissen schauen, würde man da nicht vielleicht die gleichen Zustände vorfinden? Die französischen Offiziere ließen ja so manchen Mangel schon äußerlich erkennen.

Eine Erinnerung.

Arnaldo Fraccaroli, der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“, der den verunglückten Feldzug in Mazedonien im Hauptquartier des französischen Oberbefehlshabers mitgemacht hat, erzählt folgende Episode aus dem Wardarthal: „Das Bataillon der Fremdenlegion trifft ich bei der „Dame du Chat“ — auf diesen Namen haben die Franzosen einen Hügel getauft — wieder. Die Truppen sind hier in Parade aufgestellt zur Feier einer recht ungewöhnlichen Zeremonie, der Ueberreichung von zwei goldenen Kriegsmedaillen für besondere Leistungen. Das eine dieser Kreuze ist für den General bestimmt, den General Bailloud, einen kleinen, schlanken, lebhaften Herrn und blühenden Augen und der herbeispringenden Nase eines Raubvogels. Das zweite der Kreuze soll ein gemeiner Soldat des 276. Regiments erhalten. Der Soldat steht stumm seinem General gegenüber, der ihm das Kreuz an die Brust heftet und ihm dann herzlich die Hand schüttelt. Der junge Soldat zuckt nicht mit der Wimper; nur seine Kameraden lächeln ihm zu. Er selbst ist ernst. Von rechtswege mußte nun ein im Grade höher stehender Offizier dem General das andere Kreuz anheften. Aber ein solcher ist nicht vorhanden und in dieser Verlegenheit kommt dem General Bailloud ein guter Gedanke. Er erteilt dem gemeinen Soldaten des 276. Regiments den Befehl, ihn zu dekorieren. Jetzt ist es an dem General, in Frontstellung vor dem beschriebenen Poilu stramm zu stehen. Und der „Poilu“ tritt an den General heran, grüßt starr und steif, heftet ihm das Kreuz an die Brust und schüttelt dann dem dekorierten Bailloud die Hand. Hinter der Mäusche erhebt sich ein musikalischer Hüllenspektakel. Es sind die Jubelrufe, die, Gott mag wissen wie, in diesen letzten Tagen irgendeine Anzahl Meßingessel aufgetrieben haben, sich zu einer Kapelle zusammenzettelten.“

Aus aller Welt.

1) Kiew. Das Banditenunwesen in der russischen Stadt Kiew hat nach Meldung russischer Blätter derart überhand genommen, daß die Polizei bei ihren Versuchen, Ordnung in der Stadt zu schaffen, den Räubern förmlichen Schlachten liefert, in denen sie ständig den kürzeren zieht. Bei einer einzigen nächtlichen Razzia wurden in der Stadt 200 verdächtige Personen verhaftet. Als die Polizei mitten in der Diakonienstraße in ein Haus eindringen wollte, da brüllten hier als Schlachtwinkel für Gefinbel bekannt war, verließen die im Hause befindlichen Insassen das Licht und erschütterten auf die Polizeimannschaften ein heftiges Feuer, wodurch dem mehrere Beamte getötet und verwundet wurden. Infolge der Verwirrung und unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es den Eingeschlossenen, ungehindert zu entkommen. Am dem in der Nähe der Stadt befindlichen Wäldchen kam es aus der gleichen Ursache zu einem heftigen Kampf, bei dem mehrere Beamte tot und verwundet auf dem Platz blieben.

— London. (Str. Zeit.) Wie eine Eisenbahnkorrespondenz meldet, nehmen Lloyds von Januar ab keine neuen Versicherungen mehr für die Schiffsroute Port Said Sues an. Der Hafen von Port Said ist seit dem 25. Dezember für den Verkehr geschlossen.

Das Wibeke

4.

Ich sah es, daß er furchtbare Schmerzen in der Brust zu leiden hatte, denn er bäumte sich auf und rang mühsam nach Atem.

Und plötzlich begann Herr Jules zu husten. Aber diesmal war es kein trockener, herber Husten, nein... es ging ganz leicht und aus seinem Munde quoll heiß und hellrot ein rieselnder Blutstrom, rann über seine Brust herab und bildete eine kleine Lache am Waldboden. Herr Jules schloß wieder die Augen, lehnte sich steif an mich und schien abermals das Bewußtsein verloren zu haben.

Was tun?

Es wäre mir nicht möglich gewesen, den zwar mageren und abgezehnten, aber immerhin großen und knochigen Körper des Kranken auf meinen Armen bis zum Forsthaus zu tragen.

Ich bettete deshalb Herrn Jules sanft auf den noch trockenen Moosboden, spannte den Schirm über ihn, befaß den Hund, sich an seine Seite zu legen und eilte dann, so rasch mich meine Füße trugen, zum Forsthaus.

Glücklicherweise waren die beiden kräftigen Jagdgehilfen soeben heimgekommen und unseren vereinten Kräften gelang es dann alsbald, den armen Herrn Jules, in warme Decken gehüllt, trocken in sein Stübchen bringen zu können, obgleich draußen eisalter Regen niederrauchte. Eine kochte schnell einen starken Tee und das Hühnerweibchen brachte eine Flasche alten Wein, frische Eier und gebratenes Wildfleisch herauf.

Unter ihrer sorgfältigen Pflege erwachte Herr Jules

allmählich und erholte sich etwas. Er schaute uns alle mit dankbaren Blicken an.

Wir aber drückte er die Hand und flüsterte dabei ganz leise etwas, was ich nicht recht verstand. Es klang aber ganz feierlich, etwa wie: „Monsieur“ und „le bon Dieu“... und „merci mille fois“, ja... so ähnlich sagte er, und ich glaubte zu verstehen, was er meinte...

Herr Jules hat es mir angetan!

In den wenigen Tagen unserer Bekanntschaft ist er mir lieb geworden, wie ein Freund oder ein Bruder. Nicht bloß, daß ich ihn seines schweren Brustleidens halber bemitleide, nein... seine feine, lebenswürdige Art, sein hochsinniges Wesen, sein biederer Charakter, seine sanfte Geduld und Lebensweisheit machen mir ihn täglich vertrauter, und die Stunden, die mir vergangen sind, an seinem Leidenslager zubringen zu dürfen, erscheinen mir ein köstlicher Gewinn.

Was man nicht alles von einem Menschen lernen kann! „Das Leben muß Pflichterfüllung, Wille, Tat sein“, sagte heute Herr Jules, „aber die Jugend meint, es sei Freude, Vergnügen, und bräute Erfüllung aller Wünsche...“

„Das stimmt wohl“, meinte ich und dachte an meine Verta. Da lächelte Herr Jules traurig.

„Es man eben so weit ist... so weit, wie ich bin... das kostet Herzblut...“

Und dann sagte er mir, er wolle mir demnächst seine Lebensgeschichte erzählen, sie sei furchtbar traurig.

Und wieder lächelte er, ein wehes, seltsames Lächeln, wie nur einer lächelt, dem gar nichts mehr etwas anhaben

kann, der über alles im Leben schon hinweg ist, einer, der über allen Dingen steht und den nichts mehr erreichen kann.

Ich bin sehr neugierig und gespannt auf die Lebensgeschichte des Herrn Jules. —

Heute endlich hat mir Mütterlein geschrieben. „Sonnell“ antwortete sie immer jogleich auf meine Briefe. Diesmal ließ sie mich mehr als eine Woche warten.

Sollte sie sich so lange haben befinnen müssen? Nun, eigentlich bin ich enttäuscht von ihren wenigen Zeilen.

Der Jubel über die in Aussicht gestellte Schwiegermuttertochter ist ausgeblieben.

Warum wohl... sonst ist es doch immer ihr Wunsch gewesen, daß ich mich nach Erhalt einer guten Stellung auf verheiraten sollte.

Oder ist ihre Persönlichkeit meiner zukünftigen Frau nicht sympathisch?

Ich erinnere mich nicht, ihr Vertas Namen genannt zu haben.

Sie kennt Verta allerdings schon länger, hat vielleicht auch mit scharfem Mutterblick das Geheimnis meines Herzens selbst herausgefunden.

Aber wenn auch, die strengen Worte, die mir Mütterlein, so ganz gegen ihre sonstige milde, liebevolle Art, alle Verhältnisse zu beurteilen, heute schreibt, passe mir gewiß nicht auf Verta.

Kleine Chronik.

1) Ausbeutung. In dem Kampf gegen wucherische Ausbeutung der Kriegslage wurden in der letzten Zeit mehrere Geschäfte geschlossen, so auch in Frankfurt, wo die Marktallianz und Geschäfte von zwei Geflügelhändlerinnen wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Gänse um je eine Mark geschlossen wurden.

2) Aufgepflegt. In Petersdorf bei Brimtenau wurde eine 50-jährige Häusersfrau von wütend gewordenen Schen aufgedrückt und getödtet.

3) Schafherde. Durch starken Sturm beunruhigt, brach die der bei Gotha gelegenen Gemeinde Ziebleben gehörende Schafherde aus der Hürde aus und lief auf das Eisenbahngleis. Hier gerieten die Schafe zwischen zwei aneinander vorbeifahrende Güterzüge. Es wurden 160 Tiere vollständig zermalmt. Man fand sie in Stücke zerrissen auf dem Bahndamm. Weitere 40 Tiere wurden schwer verletzt und unter dem Rad getödtet.

4) Türkisch. Die Leitung des Stadttheaters Bremen hat den türkischen Schauspieler Dschahmedin Bel mit seiner Truppe für ein Gastspiel am 17. Februar verpflichtet. Mit dieser erstklassigen türkischen Gesellschaft haben einige andere deutsche Bühnen wegen Gastspielen Unterhandlung.

5) 68000 Mark. Infolge eines Bahnunfalles in North Vernon in Indiana verlor die 12-jährige Katharina Bilder von Winchips in Milwaukee das linke Bein unterhalb des Kniees. Die Baltimore and Ohio und die B. and O. Southwestern-Bahn erklärten sich vor Gericht bereit, dem Kinde als Entschädigung den Betrag von 68000 Mk. zu zahlen.

6) Schiffbruch. Mit dem holländischen Dampfer „Schokland“ ist ein Schiffbrüchiger des dänischen Schomers „Dana“ in Rotterdam angekommen. Die „Dana“, die mit Holz von Helsingborg nach einem englischen Hafen unterwegs war, wurde von der „Schokland“ in der Nordsee sinkend angetroffen; wegen des Sturmes war es unmöglich, Hilfe zu leisten. Der Verletzte erreichte schwimmend die „Schokland“. Was mit der anderen Besatzung geschah, ist unbekannt.

7) Gewalten. Der Jesuit, der bereits seit einem Jahre in Venedig tätig ist — man hält das in Italien für ein Kriegszeichen des Himmels — bot in einer der letzten Nächte seinen besondern impudanten Anblick. Weithin war die Feuerstätte der gewaltigen Lavamasse zu sehen, die der Vulkan ausstieß. Bis jetzt haben sich die Eruptionen aber als ungefährlich erwiesen. Uebrigens wurde auf der Züricher Erdbebenkarte in den ersten Minuten des neuen Jahres auch ein neues Erdbeben verzeichnet, dessen Herd in Italien liegt.

8) Erfüllung. Von der Erfüllung eines Gelübdes wird aus Hohen-Wangelin in Mecklenburg wie folgt berichtet: „Zu Ostern 1893 war in Büßel der Jugendknecht Max überleben tätig. Der nach Erfüllung der Feindseligkeiten mit der Kirche die Flucht ergreifen mußte. Die Eheleute irrten vergeblich in Deutschland umher und landeten schließlich bei Verwandten in Hohen-Wangelin. Hier tauchten sie das Gelübde, der Kirche von Hohen-Wangelin eine goldene Altardecke zu schenken, wenn es ihnen gelingen sollte, in die Heimat zurückzukehren. Das ist nun geschehen, denn am Neujahrstag wurde der Kirche in Hohen-Wangelin eine Altardecke überreicht, die in Silber die Bitte des Vaterunsers aufweist: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

9) Wölfe. Die ersten Wölfe in Russland in diesem Winter haben sich im Kreise Kaschat gezeigt, etwa 57 Kilometer nördlich von Kaschat. Kreisoberhauptmann v. Noell sandte einen Schützen zur Post, als dieser zurückkehrte, erschien ihm etwa drei Viertel Stunden von Kaschat entfernt ein Rudel von fünf Wölfen, der aus dem Fichtentalde heraus auf den Schützen zuwärtig begleitete und sich bis auf 50 Meter näherte. Erst als der Schütze den Schritten begleitende Schütze vier Schüsse auf die Raubtiere abgab, verzogen sie sich. Im Vorjahre raubten Wölfe in Kaschat aus einem Stall heraus zwei Schweine.

„Wenn ein Mann eine Frau heiratet, die ihn nicht von innen her liebt und mit ganzem Herzen liebt, dann kommt er um das Beste im Leben, und wenn er sensibel und empfindlich ist, wie mein lieber Sohn, dann kann er mit einer solchen Ehefrau nichts anderes als recht unglücklich werden. Die modernen Mädchen lieben zumeist nur sich selbst, ihre Bequemlichkeit und ihr Vergnügen. Die Ehe ist ihnen nichts als eine Befriedigung, eine Einrichtung, die ihre Rechte maßlos steigert, von deren Pflichten man sich aber schon drücken kann, wenn man es nur klug anstellt.“

So schreibt mein Mütterlein.
Ich bin ganz traurig gestimmt.
Freilich begreife ich, daß Mädchen, wie Bertha, welche allen Sport treiben und gerne in der Welt glänzen, so natürlich der Gegenwart zu meinem noch etwas altmodischen Mütterlein sind.

Das ist der Kampf der alten und der neuen Zeit, der klumpen auf allen Gebieten entbrennt. Aber die Grundbegriffe müssen die gleichen bleiben.

Eine Frau darf sich hübsch kleiden, ihren Körper durch Sport stärken, Vergnügungen mitmachen, aber sie muß dabei auch eine liebevolle Gattin, eine musterhafte Hausfrau sein und die Anforderungen der Familie müssen ihr das Höchste und das allein Maßgebende gelten.

Oder soll sich das nicht vereinbaren lassen?

Liebe Mutter, du hast mich unruhig und gedankenschwer gemacht mit deinem Briefe. Und zum Schluß schreibst du mir gar noch, du wollest recht fleißig arbeiten, damit mir wohl gelinge, mit Hilfe des Himmels eine recht gute Ehegattin zu gewinnen.

Gerichtssaal.

1) Wahrsagerin. Die 60-jährige Näherin Anna Elisabeth Jungling in Leipzig hatte zwei Frauen dafür, daß sie ihnen einen „Bild in die Zukunft“ vermittelte, 30 und 50 Pfg. abgenommen. Einwendungen gegen die Nichtigkeit der Wahrsagung wurden nicht erhoben. Das Wahrsagen ist aber durch eine Ratsverordnung in Leipzig unter allen Umständen unter Strafe gestellt, gleichviel, ob das Orakel sich als zutreffend erweist oder nicht. Die prophetische Näherin wurde daher vom Schöffengericht zu einer Haftstrafe von einer Woche verurteilt. In der Verhandlung bekundete ein Zeuge, daß das „Wahrsagerzimmer“ der Zukunftseuterin immer bis auf den letzten Tag besetzt gewesen sei. — Die Leute scheinen an der Pleiße hiernach doch nicht „heller“ zu sein als anderswo.

Vermischtes.

1) Väterchen. Während seiner jüngsten Anwesenheit an der Front besuchte Zar Nikolaus angeblich die in der ersten Linie befindlichen Schützengräben, und er war dabei Zeuge eines Sturmangriffes. Der Zar trug bei der Gelegenheit den gewöhnlichen Uniformrock eines gemeinen Infanteristen, so daß ihn die Soldaten nicht erkannten, um so weniger, als kein Mensch auf den Gedanken kommen konnte, daß der Herrscher aller Rußen in einfacher Livree im Schützengraben anwesend wäre. Väterchen sprach dabei einen abgedienten Soldaten aus der Provinz Orel mit der Frage an, in wie vielen Schlachten er schon gekämpft hätte. „In sieben“, antwortete der Soldat. „Und wieviel Kinder hast du?“ legte der Zar das Gespräch fort. „Sieben Söhne, Herr Hauptmann“, antwortete der Soldat, der seinen Befrager für alle Fälle zum Hauptmann ernannte, weil er sich nicht denken konnte, daß ein gewöhnlicher Kamerad so viel Interesse an ihm und seinen Angehörigen nehmen sollte. „Und wieviel sind davon verwundet?“ war die Gegenfrage. „Sieben.“ — „Dann mußt du auch“, schloß der Zar das Gespräch, „sieben Köpfe haben, und deshalb erweise ich dich zum Feldwebel.“ Nach einem beim russischen Militär gebräuchlichen Sprichwort hat nämlich der Feldwebel sieben Köpfe nötig, um die mannigfachen Geschäfte, die auf seinen Schultern lasten, ordnungsgemäß zu erledigen.

2) Erbsen. In Graz ist eines der „falschen Helkenmädchen“, die allmählich hier und da sichtbar werden, von seinem Schicksal ereilt worden. Vor ein paar Wochen tauchte dort eine sympathische junge Dame auf, die in durchaus bescheidener Weise von mancherlei Heldentaten, die sie bei Toberdo verübt haben wollte, zu erzählen wußte. Im schärfsten Augen- u. Granatenregen wollte die junge Dame Verbände angelegt haben; eine hohe Auszeichnung für sie sei daraufhin vom „Papa-Oberst“ beantragt worden. Auf ihren Besuchsarten konnte man den Namen „Dora Baronesse von Schneider-Mayerhoffen“ lesen. Nach und nach merkten indessen Jubelkinder, Kaffeehausbesitzer usw. daß die Baronesse schwer zum Zählen zu bewegen sei. Da auch

der angekündigte „Papa-Oberst“, der wohl als weitere Anerkennung ihres Heldentums, auch ihre Rechnungen bezahlen würde, durchaus nicht kommen wollte, wurde die Polizei benachrichtigt. Das Helkenmädchen von Toberdo entpuppte sich als eine Schneiderin Paula Verschowitsch, die trotz ihrer Jugend schon zehn Strafen wegen Eigentumsvergehens erlitten hatte. Vom Bezirksgericht in Graz wurden die „Baronesse“ jetzt zu sechs Monaten strengen Arrest verurteilt.

3) Zwischenfall. Bekanntlich ist der König von Italien Ehrenkaporal bei einem französischen Infanterieregiment und wird als solcher in der Stammrolle des Regiments geführt. Das gab kürzlich den Anlaß zu einem heiteren Zwischenfall, dessen Schauplatz ein französisches Dorf war, in dem das Infanterieregiment kürzlich sein Standquartier hat. Das Bataillon, dem der König angehört, war zum Abendessen angetreten und ein Feldwebel verlas mit lauter Stimme die Namen, wobei, wie üblich auf die Frage: „Viktor Emanuel von Savoyen“ ein anderer Feldwebel die vorchriftsmäßige Antwort gab: „Ja, in Italien Dienst als König.“ Ein junger Rekrut, der eben erst zum Regiment gekommen war, und der von der Gepflogenheit deshalb keine Ahnung hatte, faßte die Sache ernstlich auf und gab seinem Unmut über den in Italien weilenden Kaporal mit den Worten Ausdruck: „Also wieder ein Trübselberger!“

4) Sarendenkmal. Wenige Leute in Barisan haben bisher gewußt, daß in einem der Höfe der Barisaner Zitadelle hinter dem Übungsplatz ein Denkmal steht, das in seiner Art auch ein charakteristisches Dokument der russischen Kultur in Polen war. Die Inschrift, die auf dem Monument angebracht ist, besagt, daß dieses Denkmal das „dankbare Polen“ Nikolaus I., dem Zaren Russlands, aufgestellt hat. Als das Monument an diesem verschwiegenen Orte errichtet wurde, wußte Polen nichts davon, daß es Dankbarkeit einem Zaren schulde, der im Jahre 1831 damit begann, Polen zu unterjochen.

5) Versunken. Beim Ausheben eines Entwässerungsgrabens in Rauenförde im Kreise Uslar wurden durch die dabei beschäftigten Arbeiter, gefangene Franzosen, etwa anderthalb Meter unter der Erdoberfläche unter einer starken Tonschicht eichene Stämme in einer einen halben Meter hohen Schicht Moorboden aufgefunden. Wie die Zeitschrift „Hannoversches Land“ berichtet, stellte sich bei näherer Prüfung heraus, daß es sich dabei um einen vor langer Zeit versunkenen Eichenwald handelte, der sich in der schlagenden Moorschicht ziemlich gut erhalten hatte. Die Blätter, kleine Zweige und sogar Insekten, die einmal vor unabsehbarer Zeit im Wipfel der versunkenen Bäume geraht hatten, sind noch deutlich zu erkennen. Die bekannten „ältesten Leute“ der Gegend wollen wissen, daß ihre Urahren erzählt hätten, an der betreffenden Stelle habe ein großer Eichenwald gestanden. Wichtiger ist die Tatsache, daß das Holz der versunkenen Stämme, wenn es auch eine schwarze Farbe angenommen hatte, noch ganz gesund ist.



Ich heirate das Mädel, das mir gefällt, und das ich nun einmal lieb habe, und keine andere, damit basta! —

Herr Jules hat mir den Anfang seines Lebensschicksales erzählt.

Weil kam er nicht; das Sprechen strengte ihn noch zu sehr an.

In den nächsten Tagen will er mit mir in den Wald gehen und mir dort den Schluß erzählen. Was er mir bis jetzt mitgeteilt hat, ist nichts Außergewöhnliches und auch nicht allzu interessant gewesen: ich habe mehr erwartet.

Vielleicht kommt es noch.

Herr Jules ist der einzige Sohn eines sehr reichen Weingutsbesizers aus einem kleinen elässischen Städtchen. Sein Vater starb früh und hinterließ ihm ein schönes, schuldenfreies Vermögen. Nun lebte Herr Jules bis zu seinem dreißigsten Jahre glücklich und zufrieden mit seiner Mutter zusammen.

Einesmal, bei der Weinlese soll es gewesen sein, da war ein fremdes, wunderschönes Mädchen, in das Städtchen zu Verwandten auf Besuch gekommen. Dieses Mädchen muß von zauberhafter Schönheit gewesen sein.

Als Herr Jules eine Beschreibung abgeben wollte, glühten seine blassen Wangen voll Begeisterung, seine erloschenen träben Augen blühten leidenschaftlich auf, seine Stimme zitterte vor Bewegung.

„Sie war zierlich und fein wie ein Rippesgärtchen aus Reifener Porzellan. In dem blütenweißen Gesichtchen glühten zwei nachschwarze Augenkerne, wölbte sich rot und rund wie reife Erdbeeren das kleine, hochgeschürzte

Mündlein, zwischen den sammetweichen, vom Bierfischhauch der ersten Jugend überflogenen Wangen erhob sich ein Gebüsch von einem purpurnen Stülpnäschchen, so kindlich, so allerliebste und dabei so fest und kokett, wie nur ein ganz herbortragender Maler es hinzusetzen vermöchte.“

Fürwahr, das ganze Gesicht ein Kunstwerk aus der Hand des Schöpfers, wie man ein zweites nicht leicht finden kann.

Und erst ihre Haare!

Selbentweich, lockig, goldblonden wie eingefangene Sonnenstrahlen, konnten sie gelöst das ganze niedliche Persönchen einhüllen und verhüllen wie ein bis zum Boden reichender Königsmantel. Sie war grazios und pridelnd wie Champagner Schaum“, rief Herr Jules begeistert aus.

„Und wahrscheinlich auch ebenso flüchtig und trügerisch“, dachte ich mir im Stillen.

Aber ich sprach es nicht aus, sondern hörte geduldig zu, wie Herr Jules mir erzählte, daß er das schöne Mädchen trotz Abmahnungen seiner Mutter und all seiner guten Freunde geheiratet habe.

Nun, es kommt ja oft genug vor, daß ein Mann ein Mädchen wegen seiner Schönheit heiratet, obgleich einmal einer gesagt hat, daß es ebenso töricht sei, als wenn jemand einen Garten nur wegen der Rosen kauft.

Eigentlich noch törichter, da die Rosen des Gartens alljährlich wieder blühen, während die Schönheit des Weibes eine gar flüchtige Gabe ist, und einmal zerstört, nie wieder kommt. Daß die Schönheit den Charakter verdirbt, ist ebenfalls eine bekannte Sache.

(Fortsetzung folgt.)

In unserer
Abteilung

Damen-Konfektion

bieten wir grosse Auswahl und aussergewöhnlich billige Preise.

Tappiser & Werner, Coblenz

Stenographie-Kursus

Höhr-Grenzhausen 1916.

System: Stolze Schrey

beginnt

Dienstag, 11. Jan. 1916

Abends 8¹/₂ Uhr,

im

Hotel Müllenbach, Höhr.

Vorbereitende Ausbildung

durch erfahrene Fachlehrer.

Kursusdauer: 3 Monate.

Kursuspreis: Mark 16.—

Anzahlung M. 10 erforderlich.

Der Kursusleiter.

NB. Für später hinzutretende

Teilnehmer erhöht sich der Preis

entsprechend.

Schön

möbliertes Zimmer

zu vermieten. Daselbst

2 Zimmer

an einzelne Person zu vermieten.

Kirchstraße 8.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148

und Löhrrstrasse 133.

Infolge der starken

Nachfrage nach gutaus-

gebildetem kaufm. Per-

sonal beginnt

am 11. Januar

noch ein Handelskursus

von halbjähriger Dauer,

für beide Geschlechter.

Näheres durch Prospekt.

Eilt sehr!

Milona-Lose à 2 Mk., Haupt-
gew. 50000 Mk., 15000 Mk.
baar Geld. Ziehung 11 u.
12. Januar.

Porto 10, jede Liste 20 Pfg.
versendet

Jos. Boncelet Ww.,

Haupt- u. Glückstollette.

Coblenz

nur Jesuitengasse 4.

Verkaufsstelle

unserer

Cognac Rum

u. Arrac

im Preise von Mk. 1.80 bis 5.—

und höher per Flasche

befindet sich

Apotheke Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-

haus

Weingroßhandlung Mainz.

Ein

Junge

für leichte Arbeit gesucht.

J. Schillz-Müllenbach.

Höhr.

gebrauchte Säcke

zu höchsten Preisen.

Wilh. Klein

Grenzhausen.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt —

und

Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für

Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfund-

Paket 15 Pfg.

Aleineriger Fabrikant:

Herrn Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfseifen-Fabrik.

Vordrucksfähige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: E. Nühlemann, Buchdruckerei Höhr.



Rasse-Kaninchen all. Art
habe abgegeben zum billigen
Preis. Jungtiere v. 8—10 W.
Deutsche Riesen-Schnecken
Engl. Schnecken (erstl. Abst.)
Engl. Widder (einf. u. gef.)
Belg. Riesen (erstl. Abst.)
Gelb- und Grau-Silber
und Holländer.

Kaninchen-Zucht-Anstalt

Johannes Hofmann

Metternich, Triererstr. 269

(a. d. Endstation d. Elektriz.)

Bekanntmachung.

Kommandantur

Coblenz und Ehrenbreitstein.

Abt. II 3.-Nr. 18357.

Verordnung betr. Jugendfürsorge.

1. Es ist verboten, jugendlichen Personen unter 16

Jahren Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigarren,

Zigaretten und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung

ohne Aufsicht zu überlassen. Unter das Verbot fällt
der Verkauf durch Automaten! vergl. Verordnung v.
8. Juli 1915.

2. Jugendl. Personen dürfen nur mit Genehmigung
ihrer Eltern, Erzieher oder deren Vertreter, und auf
halb der Wohnung nur in deren Beisein:

a) rauchen,

b) Alkohol enthaltende Getränke zu
nehmen.

3. In den Abendstunden (vergl. Nr. 6) dürfen jugendl.
Personen Wirtshäusern nur in Begleitung der Eltern,
Erzieher oder deren Vertreter besuchen, falls es
nicht um eine notwendige Einkleidung auf Reisen o.
Wanderungen handelt.

4. Der Besuch von Lichtspielhäusern und Scha-
stellungen, die unter dem Namen Spezialitäten-
Varietés, Ringeltänze, Cabarets u. a. veranstalt.
werden, ebenso von Wirtshäusern, in denen Sänger o.
Sängerinnen auftreten, ist jugendlichen Personen
boten; ausgenommen sind besondere Jugend-
stellungen, die als solche von den Ortspolizeibehörden
geprüft und zugelassen sind.

5. Das zwecklose Verweilen von jugendlichen Person
auf öffentlichen Straßen und Plätzen in den Ab-
enden ist verboten. (Vergl. Nr. 6).

6. Jugendl. Personen im Sinne der vorstehend.
Bestimmungen sind Personen beiderlei Geschlechts,
das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. In
Abendstunden (Nr. 3 und 5) ist die Zeit nach 7
abends oder, wenn die Dunkelheit später eintritt,
Zeit nach Eintritt der Dunkelheit zu verstehen.

7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Besti-
mungen werden nach § 9 des Gesetzes über den
Lagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.

8. Wirte und sonstige Geschäftsinhaber dürfen
den Besuch jugendlicher nur insoweit erlauben, als er
den vorstehenden Bestimmungen zulässig ist.

9. Die Bestrafung tritt auch in Fällen der Fahrlässigkeit
ein. Unrichtige Angaben über das Alter jugend-
licher Personen, die von diesen selbst oder von Dritten
gemacht werden, sind strafbar.

10. Die Strafe trifft auch einen geschlichen Vertreter
oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung
seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen die
Verordnung befördert hat.

11. Wenn an einzelnen Orten oder für bestimmte Bezi-
schärfere Bestimmungen bestehen, als diese Be-
ordnung sie vorschreibt, so bleiben sie in Kraft.

Der Kommandant:

v. Luckwald, Generalleutnant.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 3. Januar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

HENKEL'S

Bleich - Soda

ist der beste und billigste

Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird
dann Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

u. mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine u. weisse Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda

mit dem Namen Henkel

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzachen und
Küchengeräte sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen

Schutzmarke „Löwe“

und der

HENKEL & CIE., DUESSELDORF.